

Stadtarchiv und Stadtgeschichte

Forschungen und Innovationen

Festschrift für Fritz Mayrhofer
zur Vollendung seines 60. Lebensjahres

Linz 2004

Archiv der Stadt Linz

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ
2003/2004

HERAUSGEGEBEN
VON
WALTER SCHUSTER,
MAXIMILIAN SCHIMBÖCK
UND
ANNELIESE SCHWEIGER

Umschlaggestaltung: Walter Litzlbauer
Porträtfoto Fritz Mayrhofer: Maximilian Schimböck

Für den Inhalt der Abhandlungen sind ausschließlich die
AutorInnen verantwortlich.

Der teilweise oder vollständige Abdruck von Arbeiten
aus der vorliegenden Publikation ist nur mit Bewilligung
der HerausgeberInnen nach Genehmigung der AutorInnen gestattet.

ISBN 3-900388-56-3
Medieninhaber: Archiv der Stadt Linz,
Hauptstraße 1–5, 4041 Linz
Hersteller: Trauner Druck, Linz

INHALT

Autorinnen und Autoren	7
Vorwort des Bürgermeisters der Landeshauptstadt Linz	19
Vorwort des Kulturreferenten der Landeshauptstadt Linz	21
Vorwort von Herausgeberin und Herausgebern	23

ARCHIVTHEORIE UND ARCHIVMANAGEMENT

Erich Wolny: Zeitgemäße Leitung des Stadtarchivs – verlangt sie eine neue Sicht der Funktion?	29
Wilhelm Rausch: „Vor fünfzig Jahren“	33
Lorenz Mikoletzky: Wozu ein Archiv?	47
Peter Csendes: Metaphern für Archive – das Archiv als Metapher?	49
Walter Schuster: Zur Strategie für Archive	57
Ferdinand Opll: Öffentlichkeitsarbeit in Kommunalarchiven Überlegungen am Beispiel des Wiener Stadt- und Landesarchivs	73
Lukas Morscher: Zukunft der Archive – Archive der Zukunft Vorschläge für ein zukünftiges Marketing von Archiven	95
Gerhart Marckhgott: Paradigmenwechsel Das Oberösterreichische Landesarchiv vor der „digitalen Revolution“ ...	109

Josef Riegler: Digitalisierung mittelalterlicher Urkunden – Aspekte der Medienkonvertierung im Steiermärkischen Landesarchiv	119
Maximilian Schimböck: Kommunalarchive als Dienstleistungsbetriebe Das Beispiel Linz	133
Werner Matt: „Linz als das pulsierende Herz der Kommunalarchivare“ Fritz Mayrhofer und der Arbeitskreis der Kommunalarchivare Österreichs	141
Siegfried Haider: Das Oberösterreichische Archivgesetz in seinen Auswirkungen auf die Gemeinden.	147
Thomas Klagian: Die Abenteuer eines jungen Archivars in Bregenz	159
Hans Eugen Specker: Arbeitsgemeinschaften zum Erfahrungsaustausch und als Interessenvertretung von Kommunalarchiven in Deutschland	165
Josef Nössing: Gemeindearchive in Südtirol Zur Geschichte der Gemeindearchive in Südtirol sowie deren Erhaltung und Pflege	173
(STADT)GESCHICHTSFORSCHUNG – THEORIE UND PROJEKTE	
Wilfried Ehbrecht: 30 Jahre Westfälischer Städteatlas Ein regionaler historischer Städteatlas im Kontext europäischer Forschung	183
Gabriella Hauch: „Zukunft heißt erinnern“ Zur Genese der historischen Frauenforschung im gesellschaftlichen und wissenschaftsgeschichtlichen Kontext	205

Peter Johanek: Stadt und Zisterzienserinnenkonvent Ausblick auf ein Forschungsprogramm	217
Anton Eggendorfer: Fünf Jahre Projekt „Netzwerk Geschichte“ in Niederösterreich Eine Bestandsaufnahme	231
Georg Heilingsetzer: Alfred Hoffmann und die Stadtgeschichte Bemerkungen anlässlich des 100. Geburtstages des Archivars, Historikers und Lehrers	241
Helmut Konrad: Universitäten in Bewegung: Zur Dynamisierung des Bildungssystems ..	253
 QUELLEN	
Walter Aspernig: Grundlagenforschung und Stadtgeschichte in Oberösterreich: Anmerkungen zur Edition der „Quellen zur Geschichte von Wels“	265
Leopold Auer: Materialien zur Linzer Stadtgeschichte im Haus-, Hof- und Staatsarchiv ..	273
Fritz Koller: Die „Linzer Akten“ im Salzburger Landesarchiv	279
Johannes Seidl: Von der Immatrikulation zur Promotion Ausgewählte Quellen des 19. und 20. Jahrhunderts zur biographischen Erforschung von Studierenden der Philosophischen Fakultät aus den Beständen des Archivs der Universität Wien	289
Brigitte Kepplinger: Fürsorgeakten als historische Quelle Die Betreuungsakten des Linzer Jugendamtes (1918–1950)	303

LINZER STADTGESCHICHTE

Erwin M. Ruprechtsberger – Otto H. Urban: Eine bronzene Schwertklinge vom Luftenberg – Zur Spätbronzezeit im Linzer Raum	313
Willibald Katzinger: Linz ohne Phantomzeit	327
Anneliese Schweiger: Weinbau im alten Linz	341
Georg Wacha: Albrecht Dürer in Linz	349
Herta Hageneder: Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenreformation in Linz	355
Rainer F. Schraml: Bernhard Weidner (1640–1709) Ein Linzer Schusterssohn als Abt des Zisterzienserstiftes Wilhering in Oberösterreich	359
Alfred Ogris: Die Linzer Wollzeugfabrik und die Orientalische Kompanie: Reaktionen in Kärnten (1725/26) auf eine Privilegierung	375
Gerhard Winkler: Johann Puchner und seine Weltsprache Nuove-Roman	387
Wieland Mittmannsgruber: Bürger der Stadt Linz Erwerb, Inhalt und Verlust des Gemeindebürgerrechts im 19. und 20. Jahrhundert	395
Monika Würthinger: Gruß aus Linz Correspondenzkarten dokumentieren Bau des Neuen Domes	411
Rudolf Zinnhobler: Franz Sales Maria Doppelbauer Korrekturen zu einem Bischofsbild	427
Emil Puffer: Hans Rösler – der letzte Stadtamtsleiter von Urfahr	441

Oskar Dohle: Geld für den Krieg Die Kriegsanleihe-Zeichnungen der Städte Linz und Urfahr im Ersten Weltkrieg	457
Andrea Kammerhofer: „Lebende Bilder“ in Linz	475
Harry Slapnicka: Knapp über der Wahrnehmungsgrenze Oberösterreichs Gauleiter der DNSAP fast so bedeutungslos wie die Partei selbst – weit über Hitlers Machtübernahme vom Jahre 1926 hinaus	491
Kurt Tweraser: Wirtschaftspolitik zwischen „Führerstaat“ und „Gaupartikularismus“ Eigruber und Hinterleitner: Der „Gaufürst“ und sein Wirtschaftsberater ..	499
Birgit Kirchmayr: Der Briefwechsel August Zöhrer – Elise Posse im Archiv der Stadt Linz Eine „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“	515
Hermann Rafetseder: Das „KZ der Linzer Gestapo“ Neue Quellen im Rahmen des Österreichischen Versöhnungsfonds zum „Arbeitserziehungslager“ Schörgenhub	523
Michael John: Maghrebinien in Linz Beobachtungen über eine verborgene Seite der Stadt	541
Winfried R. Garscha – Claudia Kuretsidis-Haider: „Traurige Helden der Inneren Front“ Die Linzer Tagespresse und die Anfänge der gerichtlichen Ahndung von NS-Verbrechen in Oberösterreich 1945/46	561
Helmut Fiereder: Die Wiederbegründung der jüdischen Gemeinde von Linz 1945–1948 ..	583
Johannes Ebner: Im Boot des Bischofs Franz S. Zauner „Porträts“ der Bistumsleitung	595
Siegbert Janko: Linz – Von der Stahlstadt zur Kulturstadt	607

ALLGEMEINE GESCHICHTE UND STADTGESCHICHTE

Karl Vöcelka:	
Vom himmlischen Jerusalem bis Brasília	
Zur utopischen Stadt in der Geschichte der Menschheit	625
Herwig Wolfram:	
Die Stadt der Frauen	635
Georg Scheibelreiter:	
Der König verlässt die Stadt	
Überlegungen zur räumlichen Veränderung der Herrschaft	
im 7. und 8. Jahrhundert	641
Walter Brunner:	
Neues und Interessantes zur Frühgeschichte der Stadt Graz	657
Alois Niederstätter:	
Die Städte der Grafen von Montfort und von Werdenberg	
Ein strukturgeschichtlicher Vergleich	677
Hannes Obermair:	
Vormoderne Übergangsregion?	
Die Städtelandschaft im Raum Trient-Bozen im Hoch- und	
Spätmittelalter	697
Susanne Claudine Pils:	
Wem gehört die Stadt?	
Von der Nutzung des städtischen Raums	711
Heinrich Koller:	
Stadt und Staat	
Das Hauptstadtproblem unter Kaiser Friedrich III.	719
Rudolf Kropf:	
Die spätmittelalterliche Gründung einer Kleinstadt im westungarisch-	
österreichischen Grenzraum (Stadtschlaining)	739
Roman Sandgruber:	
Die Grenzen der Stadt	749
Kurt Mühlberger:	
Bemerkungen zum Wiener Poetenkolleg	763

Franz-Heinz Hye:	
Ein unbekanntes, spätes Dokument – vom 11. Juni 1646 – zur Geschichte des Bauernaufstandes des Stefan Fadinger von 1626	779
Helmut Kretschmer:	
Zur Geschichte des Wiener Mozart-Denkmal	785
Johann Seedoch:	
Eingemeindungen im Stadtgebiet von Eisenstadt	797
Helmut Lackner:	
Ein „blutiges Geschäft“ – Zur Geschichte kommunaler Vieh- und Schlachthöfe	
Ein Beitrag zur historischen Städtetechnik am Beispiel Österreich	805
Wolfgang Maderthaner:	
Pathologie der Großstadt – Geschichten um den Praterstern	829
Evan Burr Bukey:	
Ein bitterer Triumph: Die Kampfmoral der deutschen Zivilbevölkerung 1941	839
Wolfgang Weber:	
Gibraltar liegt in Jamaika	
Zur Geschichte des Internierungslagers Gibraltar in Kingston 1940–1948	863
Wolfgang Neugebauer – Herwig Czech:	
Medizin und Gedächtnis	
Zum Umgang mit den NS-Medizinverbrechen in Österreich nach 1945 . .	873
Publikationen von Fritz Mayrhofer	885
Verwendete Abkürzungen und Siglen	891

BIRGIT KIRCHMAYR

DER BRIEFWECHSEL AUGUST ZÖHRER – ELISE POSSE IM ARCHIV DER STADT LINZ

Eine „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“

Das Archiv ist zentrales Arbeitsfeld für HistorikerInnen, die Arbeit darin oft mühevoll, immer wieder aber auch spannend, voller Überraschungen und nicht selten mit unerwarteten „Zufallsfunden“ angereichert. Als ich im Zuge von Forschungsarbeiten Teile des Bestands des Kulturarchivs des Archivs der Stadt Linz sichtete, stieß ich auf einen solchen „Zufallsfund“. In den Akten zu den Städtischen Sammlungen Linz fand sich ein in vielfacher Weise aufschlussreicher Briefwechsel: Die Korrespondenz August Zöhrers, Leiter des Kulturamts der Stadt Linz von 1919 bis 1945, mit Elise Posse, der Witwe Hans Posses, des „Sonderbeauftragten“ für das „Linzer Führermuseum“.¹

1939 war der Dresdener Kunsthistoriker Hans Posse von Adolf Hitler mit dem „Sonderauftrag Linz“ betraut worden. Posse sollte die Leitung des Aufbaus eines neuen Kunstmuseums für Linz übernehmen.² Das Städtische Kulturamt der Stadt Linz verfügte über keine relevanten Verbindungen zum Unternehmen „Sonderauftrag Linz“. Umso interessanter ist der gefundene Briefwechsel, der von Elise Posse 1944 initiiert wurde und sich in den Folgejahren zu einem durchaus intensiven brieflichen Kontakt zwischen ihr und August Zöhrer entwickelte. Weder ist es eine offizielle Korrespondenz zwischen der Stadt Linz und dem „Sonderauftrag Linz“ noch eine direkte Quelle zu dessen Geschichte, sehr wohl aber darf der Briefwechsel bzw. dürfen die aus seiner Lektüre resultierenden Ergebnisse als „Fußnote“ zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“ betrachtet werden. Im Folgenden daher eine kurze Darstellung der Korrespondenz der Witwe des „Linzer Sonderbeauftragten“ mit dem Linzer Kulturamtsleiter.

¹ AStL, Kulturarchiv, Städtische Sammlungen/Stadtmuseum, Sch. 251 und 252.

² Vgl. zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“ u. a.: Birgit Kirchmayr, Sonderauftrag Linz. Zur Fiktion eines Museums. In: Nationalsozialismus in Linz 1. Hrsg. von Fritz Mayrhofer und Walter Schuster. Linz 2001, 557–596; dies., Der Reichsgau Oberdonau und die Raubkunst. Aspekte des nationalsozialistischen Kunstraubs unter besonderer Berücksichtigung seiner Schnittstellen zu Oberösterreich. Phil. Diss. Salzburg 2003, 72 ff; Ernst Kubin, Sonderauftrag Linz. Die Kunstsammlung Adolf Hitler. Aufbau, Vernichtungsplan, Rettung. Ein Thriller der Kunstgeschichte. Wien 1989.

Im Jahr 1944 erhielt die Stadt Linz ein Geschenk. Als Andenken an ihren im Dezember 1942 verstorbenen Mann vermachte Elise Posse der Stadt Linz 154 Handzeichnungen, die Posse selbst während des Ersten Weltkrieges an der Front in Frankreich angefertigt hatte. Im selben Zug sollte das „Linzer Führermuseum“ eine durchaus bedeutende Sammlung von Zeichnungen, Stichen und Drucken aus dem Privatbesitz Hans Posses erhalten. Interessanterweise wandte sich Elise Posse mit beiden Geschenken, auch der Spende für das „Führermuseum“, an die Stadt Linz, ungeachtet dessen, dass das „Linzer Führermuseum“ vor Ort noch nicht bestand und auch nicht hier koordiniert wurde. Am 6. Februar 1944 informierte Elise Posse den Linzer Oberbürgermeister von ihrem Vorhaben. Sie teilte ihm mit, dass sie anlässlich des 65. Geburtstages ihres Mannes beabsichtige, dem „neuen Führermuseum in Linz unsere Handzeichnungssammlung, sowie drei Mappen mit Stichen und Drucken, 234 Blatt“ sowie „dem Stadtmuseum Handzeichnungen und Skizzen meines Mannes, 154 Blatt, und 3000 RM für kulturelle Zwecke“ zu überreichen.³ Der Bürgermeister informierte den Leiter des städtischen Kulturamts, zu dessen Agenden auch der Aufbau städtischer Sammlungen zählte. August Zöhrer leitete das Kulturamt (bis 1938: „Kommunalstatistisches Amt“) seit seiner Gründung 1919. 1927 konnte er mit der Übernahme der Privatsammlung Pacher den Grundstock für den Aufbau eines städtischen Museums setzen.⁴ Unmittelbar nachdem ihm die Nachricht von der geplanten Spende übermittelt worden war, verfasste Zöhrer einen Dankbrief an Elise Posse. Als „Hauptbeteiligter der Widmung“ bedankte er sich für die zu erwartenden Zeichnungen und bezeichnete sie als „für uns ganz besonders sinnige Widmung, weil Sie damit die Persönlichkeit des Schöpfers des Führermuseums mit der Stadt Linz in engste Beziehung setzen“.⁵ Einen Monat später, am 27. März 1944, vermeldete August Zöhrer in einem weiteren Brief an Elise Posse das Eintreffen der Zeichnungen in Linz:

Es ist mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass nun Pg. Eberlen nach Linz gekommen ist und die Zeichnungen und Aquarelle Ihres Herrn Gemahl überbrachte. Pg. Eberlen wurde von mir auf dem Bahnhof abgeholt und zum Oberbürgermeister geleitet, dem er das Paket übergab, das wir mit großer Ehrfurcht und Freude in Empfang nahmen. Ich kann nicht sagen, welche Gefühle mich bewegen, da ich nun diese schönen, mit großem künstlerischen Empfinden geschaffenen Werke in der Hand habe und verwahre.

³ AStL, Kulturarchiv, Sch. 252, Elise Posse an den Oberbürgermeister von Linz, Hellerau, 6. Februar 1944.

⁴ Vgl. u. a.: Biographisches Lexikon von Oberösterreich 9 (Wi–Z). Hrsg. vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich. Linz 1960, Eintrag Zöhrer August; August Zöhrer, 25 Jahre Kulturamt der Stadt Linz. In: Kulturnachrichten des Reichsgaues Oberdonau, Jg. 3, Nr. 33 (1944), 1, zit. in: Hanns Kreczi, Linzer Kulturpolitik miterlebt (1938–1947). In: HistJbL 1991 (1992), 169–259, hier 191 ff.; AStL, Nachlass August Zöhrer.

⁵ AStL, Kulturarchiv, Sch. 252, August Zöhrer an Elise Posse, Linz, 17. Februar 1944.

Es ist mir ein Bedürfnis, sie so rasch als möglich in Sicherheit zu bringen, damit dieser kostbare Besitz unversehrt bleibt. Es sind schöne und wertvolle künstlerische Schöpfungen, die von dem Können und der hohen Geschmackskultur des Herrn Dr. Posse Zeugnis ablegen.⁶

In seinem Nachruf auf Hans Posse aus dem Jahr 1943 hatte sich August Zöhrer über Posses künstlerisches Schaffen noch zurückhaltender gezeigt:

Seine eigenen Arbeiten genügten seinem reinen Kunstempfinden nicht; [...] er war ehrlich und urteilskräftig genug, zuzugestehen, dass für das freie künstlerische Schaffen seine Begabung nicht ausreiche, und besaß innere Stärke und Unvoreingenommenheit genug, daraufhin auf seine künstlerische Tätigkeit gänzlich zu verzichten.⁷

August Zöhrer informierte den (stellvertretenden) Kulturbeauftragten des Gauleiters, Justus Schmidt, über die Spende Elise Posses. Schmidt publizierte das Ereignis in den „Kulturnachrichten des Reichsgaues Oberdonau“.⁸ Von dort aus fand die Meldung offenbar Eingang in andere Medien, eine Tatsache, die Elise Posse nicht erfreute, wie sie August Zöhrer umgehend mitteilte:

Ich freute mich, dass Ihnen meine kleine Spende genehm ist und wollte Sie gerade bitten, doch ja kein Aufheben von der Angelegenheit zu machen. Da die Blätter ja kein Ausdruck einer grossen Künstlerpersönlichkeit sind, sondern eher als Entspannung und Ablenkung vom damaligen Kriegsgeschehen in jeweiliger Ruhestellung zu bewerten sind. Da mein Mann diese Skizzen fortlaufend datierte, er manche Blätter liebevoller umarbeitete, [...] ergibt sich fast ein illustriertes Kriegstagebuch. [...] so war er als wohl einziger Galeriedirektor der Welt vier Jahre im Felde und bis auf die Ruhetage als Batt. Adj. immer im vordersten Graben. Dass er überhaupt heimkehren durfte, war ein besonders gütiges Geschick, das ihn scheint mir für den Auftrag des Führers aufhob. Entsetzt war ich, als mir heute auf meinen beiden Tagesblättern mein Name entgegen leuchtete, die die Notiz offenbar aus einer Linzer Zeitung entnommen haben. Lieber verehrter Herr Dr. Zöhrer, wir wollen doch überein kommen, alle diese Fragen so diskret wie möglich zu behandeln.“⁹

Wurde der Briefwechsel August Zöhrers und Elise Posses zwar von der Übergabe der Posse-Zeichnungen initiiert, brach er nach deren Übernahme durch die Stadt Linz aber nicht ab. Zwischen den beiden entspann sich ein weiteres Thema, das es zu diskutieren gab: August Zöhrer hatte Elise Posse die

⁶ AStL, Kulturarchiv, Sch. 252, Zöhrer an Elise Posse, Linz, 27. März 1944.

⁷ August Zöhrer, Gestalter und Gestalten. Dr. Hans Posse. Der Schöpfer des Linzer Kunstmuseums. In: Linz, Erbe und Sendung. Linz 1943, 7–16, hier 14.

⁸ Vgl. die Meldung „Zeichnungen Hans Posses für die Stadt Linz“ in: Kulturnachrichten des Kulturbeauftragten des Gauleiters und Reichsstatthalters in Oberdonau, Jg. 3, Nr. 7 (1944), 5.

⁹ AStL, Kulturarchiv, Sch. 252, Elise Posse an Zöhrer, Hellerau, 22. Februar 1944.

Ausgabe der Linzer Schriftenreihe „Erbe und Sendung“ mit dem von ihm verfassten Nachruf auf ihren Mann zugeschickt. In ihrem Dankschreiben erwähnte Elise Posse, dass es immer die Absicht ihres Mannes gewesen sei, eine „Geschichte der Entstehung des Führermuseums in Linz“ zu schreiben. August Zöhrer beabsichtigte nun, diesen Plan umzusetzen und in der Reihe „Erbe und Sendung“ eine solche Schrift herauszugeben. Als Autor empfahl ihm Elise Posse einen Mitarbeiter des „Sonderauftrags Linz“ in Dresden, Rudolf Oertel. Zöhrer wandte sich daraufhin im März 1944 an Oertel. Er versuchte ihn von der Bedeutung eines solchen Unternehmens zu überzeugen und nahm eventuelle Kritik an einer so frühen Abfassung einer „Geschichte“ eines Museums, das noch gar nicht fertig aufgebaut war, entkräftend vorweg.

[...] ich meine, dass andererseits auch jetzt der Gedanke zur Durchführung kommen soll, so lange die Erinnerung an die erste Zeit der Entstehung des Führermuseums noch wach und lebendig ist, sodaß die Schrift unter dem unmittelbaren Eindruck des Geschehens stünde und daher viel stärker ansprechen würde als später, wenn einmal Jahre darüber hinweggegangen sind und ein größerer Abstand und damit auch eine gewisse Fremdheit gegenüber den großen Impulsen, die zu diesem großen Werke führten, eingetreten sein würde.¹⁰

Oertel blieb von Zöhrers Argumenten unbeeindruckt und lehnte die „ehrenvolle Aufforderung, eine Geschichte des Linzer Kunstmuseums zu schreiben“ ab.¹¹ Einerseits begründete er seine Entscheidung mit Zeitmangel – die „sehr umfangreichen Ankaufs- und Bergungsaktionen“ nähmen seine Zeit in Anspruch –, andererseits führte er genau das Gegenargument an, das Zöhrer zu entkräften versucht hatte: der Zeitpunkt für die Abfassung einer solchen Schrift wäre zu früh.¹² Oertels diesbezügliche Argumentation erweist sich als einzigartige Quelle für den tatsächlichen Stand rund um das Projekt „Führermuseum“ im Jahr 1944. Noch im Frühjahr 1944 gab es offenbar keinen klaren Plan, wie die „Linzer Sammlungen“ konkret aussehen sollten. Die „Linzer Ankäufe“ wurden gesammelt und geborgen, was davon genau in das „Führermuseum“ kommen sollte, war scheinbar selbst zu diesem Zeitpunkt nicht klar umrissen. Die betreffende Stelle in Oertels Schreiben lautet:

Auch scheint es mir noch reichlich verfrüht zu sein, über eine Sammlung sich schon jetzt historisch zu verbreiten, die noch ganz und gar im Werden ist und hoffentlich in der nächsten Zeit noch kräftig wachsen wird. Schon rein äußerlich liegen die Dinge so, dass der Bestand der künftigen Linzer Sammlung noch gar nicht festgelegt ist, da ein großer Teil der bisher erworbenen Kunstwerke für kleinere Sammlungen in der Ostmark und in

¹⁰ AStL, Kulturarchiv, Sch. 252, Zöhrer an Rudolf Oertel, Linz, 27. März 1944.

¹¹ Ebenda, Sch. 251, Oertel an Zöhrer, Dresden, 4. April 1944.

¹² Ebenda.

den neuen Aufbaugebieten bestimmt ist. Die Entscheidung über die Aufteilung der vorhandenen Bestände an diese verschiedenen Sammlungen kann aus begreiflichen Gründen erst nach dem Krieg erfolgen.¹³

Zöhrer brachte Oertels Entscheidung ein gewisses Verständnis entgegen – der „Hinweis der Ungeklärtheit des Bestandes der Sammlung“¹⁴ erschien ihm stichhältig –, bat Oertel die Sache aber zumindest im Auge zu behalten.¹⁵ Bei Elise Posse klagte er allerdings über Oertels Absage und bat sie um weitere Unterstützung.¹⁶ Frau Posse reagierte recht energisch: „Dr. Oertel muss diese Entstehungsgeschichte des Linzer Führermuseums trotzdem schreiben! Es kommt nämlich nicht immer darauf an, was jemand will oder nicht will, sondern was er wollen soll.“¹⁷

Aber auch Elise Posses Interventionen konnten Oertel nicht umstimmen.¹⁸ Im Dezember 1944 schrieb Frau Posse dem Linzer Oberbürgermeister und bedankte sich für die Kranzspende zum zweiten Todestag ihres Mannes. Sie fügte ihrem Dank hinzu: „Auch der Führer sowie Herr Reichsleiter Bormann liessen Kränze niederlegen und ich alter Nazi bin stolz und glücklich über diese hohe Auszeichnung meines Mannes.“¹⁹

Im „Namen und Auftrage“ Oberbürgermeister Langoths beantwortete August Zöhrer Elise Posses Schreiben und führte darin seine Freude an, „wieder von Ihnen ein Lebenszeichen“ erhalten zu haben. Zöhrer knüpfte auch an die alte Diskussion um die Abfassung der Geschichte des „Linzer Führermuseums“ an: „Weil der Krieg ihr so viele Hindernisse in den Weg legte“, musste eine solche bislang unterbleiben.²⁰ Elise Posse antwortete im Jänner 1945. Nachdem sie Zöhrer mitgeteilt hatte, sich ebenfalls gefreut zu haben, wieder von ihm zu hören, resümierte sie über das Jahr 1944:

Was konnte man schon in dem eben abgelaufenen greulichen Jahr erwarten – eine Pechserie sondergleichen und das einzig Erfreuliche: die wunderbare Errettung unseres Führers am 20. Juli. Möge die Vorsehung ihn uns fernerhin erhalten. In diese Pechserie gehört auch die Dr. Oertelfrage.²¹

¹³ Ebenda.

¹⁴ AStL, Kulturarchiv, Sch. 251, Zöhrer an Eberlen, Linz, 8. April 1944.

¹⁵ Ebenda, Zöhrer an Oertel, Linz, 8. April 1944.

¹⁶ Ebenda, Zöhrer an Elise Posse, Linz, 8. April 1944.

¹⁷ Ebenda, Elise Posse an Zöhrer, Hellerau, 18. April 1944.

¹⁸ Vgl. ebenda, Oertel an Elise Posse, 19. Juni 1944 (Abschrift); Elise Posse an Oertel, 27. Juni 1944 (Abschrift).

¹⁹ AStL, Kulturarchiv, Sch. 251, Elise Posse an Oberbürgermeister der Gauhauptstadt Linz, Hellerau, 10. Dezember 1944.

²⁰ Ebenda, Zöhrer an Elise Posse, Linz, 22. Dezember 1944.

²¹ Ebenda, Elise Posse an Zöhrer, Hellerau, 3. Jänner 1945.

Elise Posse brachte, wie sie Zöhrer mitteilte, nach wie vor kaum Verständnis auf für Oertels Absage, die Geschichte des „Linzer Führermuseums“ zu verfassen:

Ich gebe zu, dass jeder heute mit Stadtwache, Luftschutzwacht u.s.w. ausserdienstlich belastet ist. Tatsache ist doch aber auch, dass die Galerie seit Jahren evakuiert und geschlossen ist, der eigentliche Dienst der Dienststunden doch entfällt. Ausserdem doch Herr Direktor Voss oft viele Wochen hindurch abwesend ist, die Ankäufe beträchtlich nachgelassen haben, trotzdem der ganze Angestelltenapparat, der nach m. M. [meines Mannes] Tod aufgezogen wurde, geblieben ist. Also Zeit zur Konzentration für wissenschaftliche Arbeit, noch dazu wenn es gilt dem Führer eine kleine Freude zu bereiten, müsste vorhanden gewesen sein.

Als Postskriptum fügte Elise Posse hinzu: „Ich war ganz gerührt, dass der Führer und Reichsleiter Bormann trotz aller Inanspruchnahme zum Julfest und zur Jahreswende meiner gedachten.“²²

Schon fünf Tage später, am 8. Jänner 1945, beantwortete August Zöhrer diesen Brief und pflichtete Frau Posse bei, dass Oertels Ablehnung nicht stichhaltig gewesen wäre. Die Frage wäre mittlerweile müßig, auch aufgrund dessen, dass jetzt zur „Drucklegung des Buches kein Papier zu bekommen“ sei.²³ Von einer „Entstehungsgeschichte des Linzer Führermuseums“ als Überraschung und Geschenk für Adolf Hitler wurde nicht mehr geschrieben. Weder war sie für Weihnachten 1944 verfasst worden noch zu „Führers Geburtstag“ im April 1945, wie es Zöhrers Wunschtermine gewesen wären.

Mit diesem Brief endet der im Bestand Kulturarchiv/Städtische Sammlungen des Archivs der Stadt Linz befindliche Briefwechsel zwischen August Zöhrer und Elise Posse. Der Briefkontakt war aber 1945 nicht abgebrochen, sondern weitergeführt worden, wie zumindest zwei im Nachlass August Zöhrer befindliche Briefe Elise Posses aus dem Jahr 1946 zeigen.²⁴ Diese wurden in Heidenheim (Baden-Württemberg) verfasst, nachdem Elise Posse im Februar 1945 aus Hellerau bei Dresden Richtung Westen geflohen war. Die beiden Briefe an Zöhrer haben privaten Charakter, schließen aber in einem Punkt an ihre frühere „dienstliche“ Korrespondenz an: Elise Posse bat Zöhrer um Hilfe in der Angelegenheit ihrer einst an Linz gespendeten Zeichnungen. Sie äußerte die Befürchtung, der damalige Überbringer ihrer Spende an die Stadt Linz und das „Linzer Führermuseum“ hätten nur einen Teil der gespendeten Zeichnungen in Linz abgeliefert und den Rest für sich abgezweigt. Gemeinsam mit Zöhrer wurden die Vorgänge rekonstruiert, wobei Elise Posse zum Schluss kam, dass der Kurier

²² Ebenda.

²³ Ebenda, Zöhrer an Elise Posse, Linz, 8. Jänner 1945.

²⁴ AStL, Nachlass August Zöhrer, Sch. 9: Korrespondenz, Briefe von Elise Posse vom 6. August 1946 und 12. November 1946.

Eberlen tatsächlich einen Teil der wertvollen Sammlung unterschlagen haben muss.²⁵ Daneben beinhalten die beiden Briefe vor allem Schilderungen von Elise Posses Flucht und den daraus für sie erwachsenen Schwierigkeiten. Wenngleich die Antwortschreiben Zöhrers sich nicht im Nachlass befinden, geht aus Elise Posses Briefen hervor, dass sie ihrerseits auch über Zöhrers Situation gut informiert war.²⁶ Aus der offiziellen Korrespondenz der Witwe des „Sonderbeauftragten für Linz“ mit dem Linzer Kulturamtsleiter hatte sich eine private Brieffreundschaft entwickelt.

Eine „nebensächliche“ Korrespondenz? Keineswegs. Der Briefwechsel von August Zöhrer und Elise Posse, die beide in der Geschichte des „Linzer Führermuseums“ keine offizielle Rolle innehatten, liefert zu dessen Geschichte und seiner Proponenten neue und interessante Aspekte. Einmal zur Diskussion rund um Hans Posse: Hans Posse wurde vielfach zum Nazigegner stilisiert, der trotz tatsächlicher Förderung moderner Kunst und angeblicher Parteigegnerschaft von Adolf Hitler mit der Leitung des „Linzer Führermuseums“ beauftragt wurde. Vor allem die Tatsache seiner Nicht-Parteimitgliedschaft sollte ihn (posthum) entlasten, wobei Posse 1934 selbst darauf hingewiesen hatte, an einer von ihm angestrebten Parteimitgliedschaft gehindert worden zu sein.²⁷ Seine Frau Elise soll seit 1930 Mitglied der NSDAP gewesen sein.²⁸ Der Interpretation, Posses Frau wäre weniger aus innerer Überzeugung als vielmehr aus der Motivation, ihren Mann vor politischen Angriffen zu schützen, Parteimitglied geworden, ist nicht unbedingt zuzustimmen.²⁹ Elise Posses Briefe sprechen hier eine andere Sprache: 1944 bezeichnete sie sich Zöhrer gegenüber als „alter Nazi“, alle ihre Briefe zeigen eine tiefe Anhängerschaft an die Partei und noch 1944/45 bestehen ihre Schreiben an Zöhrer aus nationalsozialistischen Parolen.

Daneben liefert die Korrespondenz auch interessante Hintergründe zur Geschichte des „Linzer Führermuseums“: Die Diskussion um die Abfassung

²⁵ Vgl. ebenda. Schicksal und Verbleib des so genannten „Legat Posse“ werden von der Autorin derzeit weiter untersucht. Die Thematik ist u. a. Gegenstand des Forschungsprojekts: „Oberösterreichisches Landesmuseum 1938–1955, ‚Sonderauftrag Linz‘ und ‚Collecting Point‘. Aspekte des Vermögensentzuges von Kunst und Restitution in Oberösterreich“. Projektnehmer: Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Linz. Auftraggeber: Landeskulturdirektion Oberösterreich, Laufzeit 2001–2004.

²⁶ Nicht explizit erwähnt wird in den Briefen Zöhrers berufliche Situation. Es ist aber davon auszugehen, dass Elise Posse Bescheid wusste, dass Zöhrer sein früheres Amt nicht mehr innehatte. Als NSDAP-Mitglied war Zöhrer mit 8. Mai 1945 seines Amtes enthoben worden, sein Ansuchen um Befreiung von der Registrierung als Nationalsozialist wurde abgelehnt, 1948 wurde er pensioniert. Vgl. dazu auch AStL, NS-Registrierungsakt August Zöhrer.

²⁷ Vgl. Denkschrift des Generaldirektors der Dresdener Gemäldegalerie, Dr. Hans Posse, 1934, zit. in: Hildegard Brenner, Die Kunstpolitik des Nationalsozialismus. Reinbek 1963, 173 ff. Vgl. auch Anja Heuss, Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion. Heidelberg 2000, 48 f.

²⁸ Heuss, Kunst- und Kulturgutraub (wie Anm. 27), 49.

²⁹ Georg Kretschmann, Millionengeschäfte mit der Kunst. Berlin 1991, 67.

einer „Geschichte“ eines noch gar nicht bestehenden Museums, wie es Zöhrer und Elise Posse wünschten, zeigt – vor allem in der Stellungnahme des „Sonderauftrag Linz“-Mitarbeiters Oertel – die Unausgegorenheit des Projekts. Noch 1944 war unklar, welche der im Zuge des „Sonderauftrags Linz“ gesammelten Kunstwerke auch tatsächlich in das „Linzer Führermuseum“ gekommen wären. Versuche einer klaren Zuschreibung und Quantifizierung eines „Führermuseumsbestands“ relativieren sich angesichts dieser Situation.³⁰

Es lässt sich somit resümieren: Nicht nur die Biographien der beiden Briefschreibenden, August Zöhrer und Elise Posse, gewinnen bei der Lektüre ihres Briefwechsels an Kontur. Die scheinbar harmlose und nebensächliche Korrespondenz liefert auch wertvolle Hinweise zu strittigen Fragen rund um das „Linzer Führermuseum“ und erweist sich damit als höchst aufschlussreicher „Zufallsfund“.

³⁰ Ausführlicher zum Problem der Quantifizierung der Bestände des „Führermuseums“ vgl. Kirchmayr, Reichsgau Oberdonau und Raubkunst (wie Anm. 2), 88 f. Vgl. auch Birgit Schwarz, Der Bilderhort mit dem „F“. Kein kunsthistorisches, aber ein moralisches Monster: Neue Erkenntnisse zum „Linzer Katalog“ und zu Hitlers Museum. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. Mai 2001.